Segnen, weihen, Weihesakrament

Weihen und Segnen sind aus der katholischen Tradition nicht wegzudenken. Auch Menschen mit wenig Kirchenbeziehung lieben viele dieser Rituale. Die Alltagssprache unterscheidet nicht genau zwischen „Weihe“ und „Segnung“, aber Liturgiker tun das.

Was ist eine Segnung?

Eigentlich kann jeder gläubige Mensch segnen. Segnungen können schlicht oder feierlich, frei gestaltet oder kirchlich geformt sein. Das kirchenlateinische Wort für segnen heißt „benedicere“ und bedeutet wörtlich „Gutes sagen“. Wenn wir Menschen segnen, sagen wir ihnen Gutes zu, wünschen ihnen Hilfe und Schutz durch Gott. Wenn wir Tiere, Speisen oder Gegenstände segnen, erbitten wir von Gott gute Beziehung zu diesen Tieren und heilsamen Gebrauch und Genuss irdischer Gaben und Dinge.

Was ist eine Weihe?

Das Weihen gilt als besondere Form des Segnens. Sie geschieht immer im Auftrag der Kirche. Wenn Bischöfe oder Priester Gebäude und Gegenstände „weihen“ (z. B. Kirchen, Altäre, Kelche usw.), werden diese Dinge nicht mehr profan verwendet, sondern in den Dienst Gottes gestellt. Geweihtes Wasser („Weihwasser“) wird z.B. nicht mehr zum Autowaschen benützt, sondern zum Segnen. Auch Personen können geweiht werden. So spricht man bei Ordensberufen und ähnlichen geistlichen Wegen von „geweihtem Leben“.

Und was ist das „Sakrament der Weihe“?

Darunter versteht die katholische Kirche jene heilige Handlung, durch die Bischöfe, Priester und Diakone lebenslang für einen bestimmten Dienst in der Kirche geweiht (lateinisch „ordiniert“) werden. Vollzogen wird diese Weihe immer von einem Bischof durch Handauflegung und Gebet.

© privat

Karl Veitschegger
Theologe, Religionspädagoge, Brauchtumsforscher, früher Leiter des Pastoralamtes der Diözese Graz-Seckau

Geht es um Hierarchie?

Hierarchie ist in unserer Zeit kein beliebtes Wort. Es schmeckt nach Herrschaft und Unterordnung.
Das griechische Wort „Hierarchia“ (ιεραρχία) kann „heilige Herrschaft“ bedeuten, aber auch „heiliger Ursprung“. In der Kirche und ihrer Ämterordnung sollte es weniger ums Herrschen gehen als darum, was in Jesus Christus seinen Ursprung hat. Das älteste Evangelium erzählt: „Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte …“ (Markus 3,13–14). Im Sendungsauftrag dieser „Zwölf“ sieht die katholische Kirche auch den Ursprung ihres geistlichen Amtes. Andere Stellen der Bibel bezeugen, dass die Apostel (freilich nicht nur „die Zwölf“) bewährte Gläubige durch Gebet und Handauflegung mit besonderen Aufgaben der Leitung und der Sorge für die Gemeinschaft betraut haben (vgl. Apostelgeschichte 6,6 u. 14,23; 1 Timotheus 4,14 u. 5,22; 2 Timotheus 1,6). Auch die Bezeichnungen „Bischof“, „Presbyter“ (Priester) und „Diakon“ finden sich bereits im Neuen Testament. Sehr früh entwickelt sich daraus dann das dreistufige geistliche Amt mit geordneter Aufgabenverteilung.

Besondere Aufgaben auf Grund der Weihstufen

Zu den besonderen Aufgaben der Bischöfe gehört es, Lehrer und Hirten der Kirche zu sein, eine Diözese zu leiten und das Weihesakrament zu spenden; Priester sind bevollmächtigt, einer Eucharistiefeier vorzustehen und die Sakramente der Buße und Krankensalbung zu spenden; Diakonen ist vor allem der Armendienst der Kirche anvertraut. Sie dürfen auch von Amts wegen predigen, taufen, trauen und Begräbnisse halten.

Wie sieht ein jesusgemäßer Dienst aus?

Das Sakrament der Weihe signalisiert ja, dass das, was durch diese Dienste für die Gemeinde geschieht, im Wesentlichen nicht Menschenwerk ist, sondern von Christus kommt. Daher sollen diese Dienste auch im Geist Jesu vollzogen werden: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Knecht aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen …“ (Markus 10,43–45); „Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen“ (Johannes 13,13–14).

Es geht um das Miteinander im Geiste Jesu

Bischöfe, Priester und Diakone sollen für die anderen Getauften da sein, deren Charismen und Fähigkeiten achten und fördern und mit ihnen im Geist Jesu zusammenwirken: „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“ (1 Petrus 4,10). Denn: „Die Laien sind schlicht die riesige Mehrheit des Gottesvolkes. In ihrem Dienst steht eine Minderheit: die geweihten Amtsträger“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 102).

Karl Veitschegger

Was macht einen Priester heute aus?

Statements aus unseren Pfarren

© Harry Schiffer

Priester heute müssen nicht mehr wie in vergangen Zeiten die Mächtigen unterstützen, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Priester heute sollen die große Sehnsucht nach Orientierung stillen, Seelsorger sein, Lebenshilfen geben und zu den Kraftquellen unseres Menschseins führen. Priester heute müssen auch Manager sein, viele Pfarren leiten und Mitarbeiter:innen führen. Und morgen soll das Potential, das wir haben, genutzt werden und auch Frauen sollen Priester sein können.

Bernhard Breid

© privat

Der Priester der Zukunft sollte es verstehen die Heilige Schrift für die heutige Zeit auszulegen und uns helfen, eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn unserer Existenz zu finden. Er sollte gemeinschaftsfördernd wirken.

Helmtraud Schmidt und Andreas Maier

© privat

Wenn heute eine Frau oder ein Mann die Berufung erlebt, Priesterin oder Priester zu werden (diese Formulierung sollte im 21. Jh selbstverständlich sein), dann bestimmt nicht, um Verwaltungsarbeit zu leisten, um Manager zu sein, sondern viel eher, um den Menschen und Gott zu dienen. Priesterlich zu leben bedeutet für mich, ehrlich und mit Freude an der Lebensrealität der Menschen in ihrer ganzen Vielfalt teilzunehmen, um ihnen die unendliche Liebe Gottes zu verdeutlichen und zu zeigen, dass das Leben aus dem Glauben einen Sinn hat, auch wenn es schwere und dunkle Zeiten gibt.

Anna Steinkellner

© Foto Puntigam

Ein Priester im 21. Jahrhundert soll authentisch und glaubwürdig sein, indem er lebt, was er predigt. Sein seelsorgliches Wirken ist frei von Arroganz, Selbstverliebtheit und Ich-Zentriertheit; stattdessen hält er die Gemeinde zusammen, wirkt verbindend und nicht spaltend und öffnet den Glauben für Kirche und Gesellschaft, ganz nach seiner gelebten Grundaufgabe. Demut vor der Liturgie sowie die Fähigkeit, sie zeitgemäß zu vermitteln, zeichnen ihn aus.

Josef Schuster

© Fotostudio 44

Ich erwarte mir, dass er die Probleme im Zusammenleben der Menschen erkennt, diese richtig einschätzt und darauf entsprechend reagiert, in seinen Predigten und Handlungen. Er soll ein soziales Gewissen haben, seine Mitmenschen in ihren Fähigkeiten unterstützen und ihre Wünsche und Vorstellungen in jene Bahn lenken, die der katholischen Kirche hilft, sich zu entwickeln und zeitgemäß zu wirken. Er soll frei von Zwängen objektiv und unvoreingenommen seinen Glauben leben, den Mitmenschen damit ein Vorbild sein und ihnen in Barmherzigkeit dienen.

Susanne Schantl